



Gemeinsam gegen den Hexenmeister: Soldat Ferdinand und Kräuterfrau Geertrud kämpfen für die gute Seite.



Happy End für alle, vor allem aber für Ozeana und Ferdinand, zwischen denen es auf den ersten Blick gefunkt hatte.

Fotos: Paul

Dämonische Prinzen und sieben Mädels im Tanzfieber

Erste Märchenpremiere punktet mit gefälligen Melodien und Choreographien – Kostümherausforderungen kreativ gelöst

Hanau. Die Märchen machen sich, auch gesellschaftlich: Während vor einigen Jahren selbst die Premierengäste auf den letzten Drücker ins Amphitheater und auf ihre Plätze hetzten, ist mittlerweile „Sehen und gesehen werden“ angesagt. Schwätzchen bei Spritz und Sekt und ein Hauch kribbeliger Vorfreude auf das, was da wohl in dieser Saison so kommen mag. Am Freitagabend waren es sieben Prinzessinnen, die vor allem eins wollen, nämlich tanzen. Und das können sie. Vorhang auf für die 28. Brüder-Grimm-Märchenfestspiele.

Die Bude war voll, die Stimmung gut und das Wetter anfangs auch noch. Mit einem Satz: Einen schöneren Rahmen für den Auftakt der Festspiele hätte sich deren Leiter Dieter Gring wohl kaum wünschen können. Tat er wohl auch nicht, als er sich in seiner Begrüßungsrede artig bei allen Beteiligten bedankte und dann noch ganz persönliche Worte an seinen langjährigen Wegbegleiter und Freund, den Schauspieler Wolfgang Bieger, richtete. Dieser feierte nämlich am Freitag auf der Premiere seinen 90. Geburtstag und war sichtlich gerührt von der kleinen Ansprache und dem Applaus. Also wirklich was fürs Herz. Oberbürgermeister Claus Kaminsky, der in seiner Begrüßung aus Versehen seine beiden Stadtratskollegen „einsparte“ („Hab ich Euch vorhin vergessen?“), war da schon kerniger und schwor die Märchen-Fangemeinde lieber gleich auf die Saison ein: „Wir brauchen dieses Jahr den Zuspruch. Wir haben nämlich ein bisschen als Konkurrenz die Fußball-EM.“ Tja, man kann es sich eben nicht immer aussuchen. Ehren durfte der Rathauschef dann aber auch noch, und zwar gleich zwei Damen des Ensembles, die sich seit 25 Jahren um die Märchenfestspiele verdient machen: die Schauspielerinnen Ursula Ruthardt und Claudia Brunner.

So, genug des Vorgeplänkels. Um 20.53 Uhr hieß es vom Intendanten selbst: „Die 28. Brüder-Grimm-Märchenfestspiele sind eröffnet.“ Und um 20.54 Uhr taumelten auch schon sieben schläfrige Prinzessinnen auf die Bühne. Die Mädels haben offensichtlich die Nacht zum Tag gemacht und wollen jetzt nur noch eins: ins Bett. „Wieder eine Nacht geschafft, wieder eine gute Tat“ – dem Zuhörer erschließt sich bei dem Lied sogleich: Die Damen haben eine Mission zu erfüllen und tanzen dafür ihre Schlappchen durch. Sie leben nämlich in der (irrigen) Annahme, mit ihren Tanzeinlagen sieben verzauberte Prinzen befreien zu können. Was sie nicht wissen: Die vermeintlichen Blaublüter sind Dämonen, von dem bösen Hexenmeister Isebrand (Wieder ein Highlight: Hartmut Schröder) dazu benutzt, sie in den Tod zu tanzen. Seine Motivation dabei ist die Rache an dem siebenfachen Prinzessinnen-Papa, König Laurentius, der ihn vor Jahren im Kampf um den Thron besiegt hat.

Der Szenenwechsel, übrigens im cremefarbenen Bühnenbild technisch super von Tobias von Wolffersdorff mit verschiedenen „Rundtürmen“ gelöst, unterstreicht das. Ein Staat geprägt von Furcht und Hoffnungslosigkeit, dargestellt von verängstigten Bürgern, die zusehen müssen, wie wieder ein Prinz dem Henker zum Opfer fällt. Ein bisschen gruselig, aber zum Glück verzichtete Regisseur Marc Urquhart diesmal auf allzu bildhafte Tötungsszenen. Übrigens sehr überzeugend als Fiesling: Friedrich Rau in der Rolle des verhexten und dadurch fehlgeleiteten Ministers Quentin, bisher dem Hanauer Publikum als braver Prinz bekannt. Quentin hat den König komplett unter seine Kontrolle gebracht und redet dem schwächlichen Monarchen (süß und leicht vertrottelt dargestellt von Nikolas Gerdell) ein, das Volk sei im Begriff wegen seiner Verschwendungssucht und der Zustände im

Land auf die Barrikaden zu gehen. Zumindest, was den Kostenfaktor Prinzessinnen angeht, scheint das nicht ganz aus der Luft gegriffen zu sein. Immerhin brauchen die Girls pro Woche 49 Paar Tanzschuhe und jeden Tag ein neues Ballkleid. Kein Wunder also, dass sich Laurentius so seine Gedanken macht darüber, was seine Mädels so treiben – mutige Prinzen versuchen sich immer wieder an der Lösung dieses Geheimnisses, scheitern aber regelmäßig an den Prinzessinnen, die von Quentin einen Schlaftrunk bekommen, den sie dem



jeweiligen Bewerber in den Wein mischen. Schließlich haben auch sie kein Interesse daran, dass man sie auffliegen lässt, sie glauben ja an eine gute Mission.

Dialekt schafft witzige Note

Das Lied, in dem sich der König gemeinsam mit Wächter Ladislaus über die töchterlichen Aktivitäten wundert, ist eingängig, die beiden choreographisch ein Riesenspaß. Überhaupt: Pierre Humphrey schafft es, der eigentlichen Nebenrolle des Wächters mit breitestem Hessesich eine so witzige eigene Note zu geben, dass sie wirklich gewinnt. Das mag man platt finden, aber Dialekt geht einfach immer und macht in diesem Fall einfach Spaß. Zurück zum Handlungsfaden: Die Kräuterfrau und ehemalige Prinzessinnen-Amme Geertrud überredet den ehemaligen Soldaten Ferdinand, der nach seinen traumatischen Kriegererfahrungen nichts mehr zu verlieren zu haben glaubt, sich beim König

als Rätsellöser zu bewerben. Sie schärft ihm ein, bloß nichts zu trinken von den betörenden Damen anzunehmen und gibt ihm einen Zauberumhang, mit dem er unsichtbar wird. Das Ding funktioniert aber nur dreimal. Auf diese Weise kann er jedoch heimlich den Prinzessinnen auf Abwegen folgen und so ihr Geheimnis lösen. Gesagt, getan: Ferdinand stellt sich am Hofe vor, die gewitzten Mädels versuchen, ihm den Trunk zu verabreichen, haben aber nicht damit gerechnet, dass auch Ferdinand ein echtes Schlitzohr ist und sich nur schlafend stellt. Er folgt ihnen – und dann kann sich das Publikum auf eine tolle Tanzszene à la Riverdance mit knalligen Kostümen freuen. Tolle Choreographie, mitreißende Musik und dazu auch noch ein Lied, das durch die Stimme von Hartmut Schröder durch Mark und Bein geht. Ui, ist der böse!

Leider platzt Geertrudias und Ferdinands Befreiungsplan: Die Amme gerät in Quentins Gefangenschaft, Ferdinand kann fliehen, weilt aber vorher noch schnell die älteste Prinzessin Ozeana ein: Sie hat jetzt die dankbare Aufgabe, ihre Schwestern vom Tanzen abzuhalten, damit Isebrands gemeinsamer Plan nicht aufgeht. Unterstützt werden sie vom königlichen Schuhmachermeister Karl (herrlich anzusehen ein alter Bekannter: Jan Schuba) und seiner Frau, der Schneiderin Hedwig (recht rustikal, aber der Rolle in der Form sicher durchaus gerecht: Barbara Köhler). Es folgt das märchenübliche Getümmel mit Geertrudias Befreiung, die Isebrand vor Jahren verhexte, dem finalen Ball, bei dem die Prinzessinnen sterben sollen, und der feindlichen Übernahme des Schlosses durch die Dämonentruppe – am Ende sogar ein Zauberkampf zwischen Geertrud und Isebrand. Über dessen Umsetzung mit fluoreszierenden Stäben kann man sicherlich geteilter Meinung sein, unter dem Strich war das aber „einer zuviel“, zu wenig stimmig zur restlichen Inszenierung. Natürlich wäre es kein Märchen, wenn am Ende nicht alles gut ausginge, ein erleichterter König Laurentius dem siegreichen Ferdinand die Wahl gibt, welche Tochter er



Ganz schön fies: Hexenmeister Isebrand will Rache am König und das Reich für sich.

zur Frau nehmen möchte und dieser sich, na klar, für Ozeana entscheidet – schließlich hat es zwischen den beiden ja von Anfang an gefunkt.

Das Ende wirkt drangeklebt

Marc Urquharts diesjährige Inszenierung besticht durch das, was man beim Titel „Die zertanzten Schuhe“ als Zuschauer erwartet, nämlich durch sehr ansprechende Choreographien von Darstellern, die einfach wissen, wie man sich auf einer Tanzfläche bewegt. Dazu kommen durch die Bank gut ausgebildete Stimmen, herausragend hier ganz klar Maren Reimann, die als Geertrud optisch unauffällig bleiben muss, sich dann aber als soulige Röhre präsentiert. Auch die Melodien sind eingängig und gefällig – schade aber, dass Komponist Frank Moesner keinen Ohrwurm erschaffen hat, der einem auch Stunden später durch die Gehörgänge geistert. Das wäre ein Sahnehäubchen gewesen. Wunderbar gackerig, rumtösend, zickig, ein echter Hühnerhaufen: die Prinzessinnen. Und die Kostüme: ein Fest. Hut ab vor Ulla Röhrs und ihrem Team, die es schafften, die He-

rausforderung kurzer Umkleidezeiten mit technischen Kniffen wie „Kleid über Kleid“ zu lösen und dabei trotzdem siebenmal Augenschmaus zu kreieren, dazu gruselige Dämonenverkleidungen und ein Hexenmeister, für dessen Outfit ein eingeleiteter Fan der Hard-Rocker von „Kiss“ mit Sicherheit töten würde.

Zu kritisieren gibt es wenig: Leuchtstäbe für Zauber kämpfe zum Beispiel oder das wenig ausgereift wirkende Hin und Her zum Ende hin. Wie schon in den letzten Jahren drängte sich der Eindruck auf, man habe einfach plötzlich keine Zeit mehr gehabt und den Schluss kann irgendwie drangeklebt. Und ob es jetzt unbedingt so vieler dämonischer Handlungskurven bedürft hätte, wird vielleicht mancher in Frage stellen. Fest steht aber auch hier: Die Dämonentruppe ist in sich rund und überzeugend.

Bei den Dialogen hat sich Autor Raphael Protiwensky insgesamt so manches originelle Schmankerl einfallen lassen. Wie sagte Dieter Gring in seiner Ansprache auf der Premierenerfeier? „Theater ist eine Gemeinschaftsleistung.“ Und eine gelungene noch dazu. Britta Hoffmann-Mumme (HA)

SPLITTER

Mitgedacht

Weil es während der ersten Hälfte anfang, wie aus Kübeln zu regnen, schickte Caterer Christian Holle sein Service-Team kurzerhand mit Brezeln und Getränken unter das schützende Dach des Amphitheaters. Eine wirklich pfiffige Idee: So konnten die Premierengäste sich den Weg durch den strömenden Regen sparen – zumindest, wenn sie nur etwas zu trinken wollten.

Gepflastert

In seiner Begrüßung hatte OB Claus Kaminsky noch stolz auf die erste Pflasterung des Areal rund um das Amphitheater hingewiesen. Auf der Premierenerfeier und nachdem zwei Stunden Dauerrain den noch unbefestigten Teil des Bodens in eine Schlammwüste verwandelt hatte, waren seine Worte schon pragmatischer: „Wer vorhin noch an der Sinnhaftigkeit der Pflasterung draußen gezweifelt hatte, dürfte jetzt eines Besseren belehrt worden sein.“

Ausgetanzt

Als er seine Eintrittskarte am Stand der Märchenfestspiele für „Die zertanzten Schuhe“ abholte, vertraute Sparkassenchef Robert Restani dem HA an, nach den ganzen Bällen, an denen er und seine Frau nun in der letzten Zeit teilgenommen hätten, sei er froh, nun auch mal einfach zugucken zu können, wenn andere tanzten.

Durchgeatmet

Traditionsgemäß begrüßt Rathauschef Claus Kaminsky die Ehrengäste immer in einer Art zeitsparender Blockabfertigung. Auch dieses Mal habe er einen Kurs à la Dieter Thomas Heck absolviert, vor allem bei der Atemtechnik, die es ihm ermöglichte, mit möglichst wenig Luftpausen auszukommen. „Ich hoffe, ich halte das heute durch. Sollte ich hier auf der Bühne umfallen, braucht die Opposition aber nicht zu frohlocken. Ich erhole mich auch wieder.“ Er fiel übrigens nicht um.

Eingepackt

Woldecken, Regenjacken, Strickmützen: Das kampferprobte Premierenspublikum hatte das komplette Wärmesortiment dabei. Neidische Blicke erntete im Verlauf des nasser und kälter werdenden Abends unter anderem die Vorsitzende des Stadtelternbeirates, Andrea Pillmann: Sie hatte kurzerhand ihre Daunenjacke aus der Skiklamottenschublade geholt. Frieren musste sie jedenfalls nicht. (mum)



Eine tolle Tanzszene, die das Publikum begeisterte: die Prinzessinnen in bester „Riverdance“-Manier.